

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 218. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 17. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Der schnellste Dreadnought der Welt.

Riel, 16. Sept. Das auf der Kaiserlichen Werft in Kiel erbaute Turbinen-Linienschiff „Kaiser“ ist mit 23,6 Seemeilen das schnellste Linienschiff der Welt. Der Kaiser hat aus diesem Grunde Veranlassung genommen, an den Oberverwaltungspräsidenten folgendes Telegramm zu richten: „Ich spreche der Werft meine vollste Anerkennung und meinen Glückwunsch aus zu dem vortrefflichen Resultat beim Abschluss der Probefahrten des neuen Linienschiffes „Kaiser“. Ich danke allen Offizieren, Beamten und Arbeitern, die an dem Bau beteiligt waren, für ihre Anspannung und Hingabe bei ihrer Arbeit.“ Wilhelm.

Pestfranke in Hamburg.

Hamburg, 16. Sept. Auf einem englischen Dampfer, der aus Rio de Janeiro hier eingetroffen war, sind zwei Pestfränkchen vorgekommen, von denen ein Fall tödlich verlief. Der zweite Kranke befindet sich im Quarantäne-lazarett in Groden bei Cuxhaven. Der betreffende englische Dampfer ist schon wieder abgefahren. Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden, da genügend Vorsichts-maßregeln getroffen sind.

Hamburg und Bayern in Kriegszustand!

München, 16. Sept. Nach einer hiesigen Korrespondenz befinden sich Hamburg und Bayern in einer Art gesellschaftlichen Kriegszustand, der eines förmlichen Kriegszustandes nicht unähnlich ist. Der schwierige Fall ist der: In Hamburg ist es unliebsam bemerkt worden, daß anlässlich des Todes des regierenden Bürgermeisters kein Beileidstelegramm des Prinzregenten gekommen ist. Umgekehrt ist man in Bayern darüber ärgerlich, daß der hiesige Staat stillschweigend an dem 90. Geburtstag des Prinzregenten vorbeigegangen ist. Hamburg allein fehlte unter den Gratulanten. Was daraus wohl noch werden mag!

Erdbebenkatastrophe in Thrazien.

Konstantinopel, 16. Sept. Bisher unbestimmt lautende Meldungen von einer Erdbebenkatastrophe in Thrazien werden heute von Kapitänen verschiedener hier eingetroffener Schiffe bestätigt. Danach sind u. a. die Orte Gallipoli, Ganos, Chora, Myriophiton an der thrazischen Küste durch Erdbeben völlig zerstört. Die ganze Küste zwischen Herakli und Albinion hat sich stark gesenkt. Die Zahl der Toten ist unbekannt. Die Bevölkerung leidet an Hunger, da alle Bäckereien zerstört wurden.

Blutige Arnautenschlacht.

Konstantinopel, 16. Sept. Nach einer Meldung aus Albanien verübten die aufständischen Arnauten eine zwischen Tirana und Durazzo gelegene Ortschaft anzugreifen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Sie hatten 40 Tote und 80 Verwundete. In Skutari wurden mitten auf dem Markt zwei Gendarmen getötet und ein Major schwer verwundet. Aus den an der montenegrinischen Grenze gelegenen Ortschaften sind zahlreiche Beamte nach Skutari geflüchtet.

Was ist Wahrheit?

Die alten Römer verehrten als einen besonders wichtigen Gott den Janus. Dieser Herr trug die Eigenschaft an sich, zwei Gesichter zu haben, eins vorn, eins hinten. So konnte er also vor- und rückwärts schauen, was sehr erprießlich war für die ihm übertragenen Obliegenheiten eines obersten Türhüters, der die Eingänge vor bösem Gesindel und Diebespack bewahren sollte. Zu Ehren des Janus baute man im vorchristlichen Rom allerlei Bögen oder Tore, die mit seinem Bilde geschmückt waren. Das wichtigste Bauwerk dieser Art wurde allemal luftdicht verschlossen, wenn allgemeiner Reichsfriede eintrat, aber geöffnet, falls die Legionen zum Waffentanz ausrückten. Es sollte wohl dadurch angedeutet werden, daß den Kriegern draußen an den Grenzen das Tor der Heimat niemals ein Hindernis sein sollte, gleichgültig, ob sie siegreich oder geschlagen heimwärts strebten. Gott Janus ist längst in Vergessenheit geraten, seine Ehrenbögen sind nur noch Trümmerhaufen, und die internationale Kriegs- und Friedenspolitik kümmert sich den Aufwand um seine Meinung. Und das ist recht gut, denn in den letzten Wochen wären sicherlich alle Tage die Türhüter des Krieges und Friedens andeutenden Janusbogens nach moderner Art in den Streik getreten. Wegen Überbürdung! Nicht nur im Zeitraum von heute bis morgen, nein, fast allseitig widerprechen sich die feierlichen Meldungen vom Stande der kriegerischen Verwicklungen auf dem italienisch-türkischen Streitgebiet. Bald hängt der milde Frieden seine blendend weiß gewaschenen Fahnen aus, bald tut er gellend die Angriffstrompete.

Die „Königliche Zeitung“ wußte soeben erst zu melden, die türkischen Friedensunterhändler hätten nunmehr die Schweiz verlassen, da die Friedensvorbesprechungen mit den italienischen Abgeordneten ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Sofort, ehe noch die verheißungsvolle Botschaft infolge Eintreffens der Druckschwärze ungefährlich für die Finger des Lesers geworden war, irrte

eine „authentische Quelle“ in Konstantinopel Born und Entrüstung. „Nichts von Verträgen, nichts von Übergabe“, Tripolitanien wird niemals an Italien fallen. Die osmanischen Delegierten hätten diese stolze Aussage den italienischen Friedensunterhändlern ins Gesicht geschleudert und grollenden Herzens Lausanne verlassen. Der Krieg werde weitergeführt bis ans bittere Ende. Was ist Wahrheit?

Die offizielle Stimme der deutschen Reichsregierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, betonte in ihrer Wochenchau am Sonntag die einmütige Entschlossenheit der Großmächte zur Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan. Denn fast mehr wie die Italiener mit den zahlreichen gewonnenen Schlachten im Westenlande ängstigen die tapfern Balkanvölker die gute Mutter Europa mit ihrem Fehdegeschrei. Montenegro, Bulgaren, Mazedonier und andere würdige Genossen, die somit nur um die Zeit der Frühlingswinde Krawall machen, blieben sommersüber bis in den jetzigen nahelassen Herbst hinein in dauernder Aufregung. Der Lärm, den die einzelnen alleamt fürchten, ist in heftiger Bedrängnis. Seine innerpolitischen Verhältnisse bilden einen wüsten Rummel, auf dem Meer und in Tripolitanien lauert der Italiener. Die Gelegenheit darf man nicht vorbeigehen lassen. Heroisches Hochgefühl schwellt die Brust der jüngsten „Nationen“ des Balkans. Bulgarien tut so und tut so und möchte gern ein Länglein waschen, den Pabstschab beim Bart nehmen — möglicherweise fällt etwas ab. Nikita aber, der früher ein Fürst war der „Schwarzen Berge“ und plötzlich ein König geworden ist im Lande Montenegro, schlägt mit Gewalt an den Heerführer. Er findet seine Grenzen bedroht, sein Volk erregt, er sieht fortwährend Übergriffe der Söhne des Propheten, die seine friedlichen und sanften Untertanen belästigen. „Ich sehe sehr schwarz in die nächste Zukunft“, sagte er in einer Unterredung. Der Ausbruch des Krieges soll bei dieser Stimmung nur eine Frage von Tagen sein, telegraphiert man aus Cetinje.

Was ist Wahrheit? Die interessantesten Völkerschaften des Balkans, die so vortrefflich den Mund aufzutun wissen und wie ungebärdigte Insekten seit der Väter Zeiten die europäischen Großmächte peinigen, hätten ohne Zweifel alle Lust, den ratlosen Türken noch etwas ratloser zu machen. Wenn nur die verständnislosen Mächte nicht wären, die so wenig Verständnis für „nationale“ Entzürstungen drinnen in den „Schwarzen Bergen“ und verwandten Gegenden haben! Wenigstens kann man fürchterliche Schwüre in die Welt senden von Mord und Brand und Totschlag. Die werden wir wohl noch einige Zeit aushalten müssen, ehe wir wissen, was Wahrheit ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Deutsche Handelstag hat jetzt seine Eingabe an den Reichstag vom 30. Oktober 1911 zur Lebensmittelteuerung mit der Begründung wiederholt, daß zwar der Reichstag in seiner Sitzung vom 5. Dezember beschlossen habe, in eine Erörterung der Petition nicht einzutreten, weil sie durch die Verhandlungen des Reichstags über die Teuerungssinterpellation für erledigt zu erachten sei, daß aber nach wie vor eine Lebensmittelteuerung besteht. Der Handelstag bittet, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden.

+ Das preussische Kriegsministerium hat eine Anordnung erlassen, die sich mit den Lehramtskandidaten als Reserveoffiziere befaßt. Es wird darin verfügt, daß in Zukunft Kandidaten des höheren Lehramtes bereits nach ihrer amtlichen Vereidigung zur Offizierswahl gestellt werden können. Bisher konnte das erst nach erfolgreicher Ablegung des Probejahres geschehen.

Frankreich.

+ In einer halbamtlichen Note wird eine Erklärung für die neueste Flottenpolitik, die Konzentrierung aller Seestreitkräfte im Mittelmeer, gegeben. Danach bezweckt diese Maßnahme durchaus nicht, England allein den Schutz der französischen Nord- und Westküste zu überlassen oder Frankreich die ausschließliche Rolle der Macht im Mittelmeer zuzuwenden. Schon vor Jahren sei der Beschluß gefaßt worden, die Gesamtheit der Geschwader unter einem einzigen Befehlshaber zu vereinen, der in Kriegszeiten den Oberbefehl führen sollte. Frankreich werde demgemäß eine einzige Hochseeflotte haben wie England, Deutschland und Italien. Aber daraus folge nicht, daß diese Flotte im Mittelmeer bleiben sollte. Sie werde sich in dem einen oder anderen Meer für ihre verschiedenen Aufgaben vorbereiten können. Wenn man den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Konzentrierung gewählt habe, so sei dies geschehen, weil gerade jetzt die ändernden Beziehungen Frankreichs derartig seien, daß keine Nation an ihr Anstoß nehmen könne.

Mexiko.

+ Man befürchtet hier ernstlich, daß anlässlich des bevorstehenden Unabhängigkeitstages eine Gegenrevolution der nördlichen mexikanischen Bundesarmee in Durango ausbrechen werde. Man bringt das in Zusammenhang mit der fortgesetzten Untätigkeit der Bundesgeneräle. In der Hauptstadt durchzogen Hunderte die Straßen, indem sie Madero auspflanzten, während sie auf den früheren Präsidenten Diaz Schüsse ausbrachten. Die Demon-

strationen waren vorher auf Befehl Maderos aus der Deputiertenkammer vertrieben worden, wo sie großen Lärm erregt hatten, weil die Inhaber bestrittener Mandate ihren Sitz in der Kammer einnahmen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Mexiko Wilson hat an das Staatsdepartement eine Depesche gerichtet, daß die Amerikaner in Mexiko mit Rücksicht auf den Unabhängigkeitstag äußerst besorgt seien. Er sei der Meinung, daß es ganz gut zu einer Erhebung kommen könne, in deren Verlaufe die Fremden getötet werden würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Sept. Der Kaiser hat an den Herzog von Sachsen-Altenburg ein Handschreiben gerichtet, in dem er seiner Befriedigung über die Haltung der Altenburger Truppen im Kaisermandover Ausdruck gibt.

Berlin, 16. Sept. Der Abgeordnete Obermeister Rabardt hat seine Ämter im Hansabund und in der Mittelstandsvereinsung niedergelegt, um sich seine volle Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit im Interesse des Handels zu wahren.

Altenburg, 16. Sept. Der sachsen-altenburgische vordrängende Minister v. Horries gedenkt in nächster Zeit zurückzutreten. Sein Nachfolger wird der bisherige deutsche Gesandte in Abessinien Dr. Scheller-Steinwarb.

Dortmund, 16. Sept. In Sachen Traub beschloß das Presbyterium der Dortmunder Reinholdgemeinde eine Beschlusse an das Staatsministerium zu richten.

Schlesingen, 16. Sept. Bei der heutigen Erbschaft zum preussischen Landtag für den verstorbenen Landtagspräsidenten Freiherrn v. Erffa (I.) erhielten Landrat Wagner-Schlesingen (I.) 135 und Kaufmann Doerr-Suhl (natl.) 68 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Wien, 16. Sept. Nachdem Amtsrichter Knittel kürzlich einen Erholungsurlaub angetreten, wurde auch sein Gegner Hauptmann Kammler 45 Tage beurlaubt.

Paris, 16. Sept. Die Abteilung des Obersten Savv, die einen Lebensmitteltransport begleitete, hat einen Angriff von etwa 100 Reitern und Richtreitern während des Durchzuges durch Du Rikha zurückgeworfen.

Marzelle, 16. Sept. Mulay Hafid ist heute an Bord der „Rongolia“ nach Gibraltar abgefahren. Vor seiner Abreise sprach er den Vertretern der Behörden seinen Dank und seine Befriedigung darüber aus, daß er Frankreich habe kennen lernen dürfen.

Konstantinopel, 16. Sept. Die Regierung beschloß, den Fremden die Teilnahme an den Wahlen zu unterlagen. Dieses Verbot wird von den Jungtürken stark bekämpft.

Belgrad, 16. Sept. Die Regierung hat den Mächten eine Denkschrift über die in der Türkei an Serben verübten Greuel während des vorigen Jahres überreicht. Darin wird betont, Serbien könne nicht länger ruhig der Ausrottung seiner Stammesbrüder in der Türkei zusehen.

Peking, 16. Sept. Um mit den Unruhestiftern kurzen Prozeß machen zu können, hat die chinesische Regierung über die Randsturei den Belagerungszustand verhängt.

Heer und Marine.

+ Flottenparade in Wilhelmshaven. Die Parade über die Küstenverteidigungsfahrzeuge auf der Schilling-Reede ist programmäßig verlaufen. Mittags begann in der Helgoländer Bucht die große Parade über die am Manöver teilnehmenden Seestreitkräfte. Bei Beginn derselben wurde zwischen Wangeroog und Helgoland der Luftkreuzer „Gans“ gesichtet. Auf die Parade folgten Übungen der Hochseeflotte nach einem besonderen Programm. Hierauf frühstückte der Kaiser auf der „Deutschland“ mit den auf dem Flottenflaggschiff eingeschifften Herren beim Chef der Flotte, Admiral v. Holtenhoff.

Ho- und Personalsnachrichten.

+ Anlässlich des Abschlusses der Kaisermandover hat der Kaiser an den Prinzregenten Suidold ein Handschreiben gerichtet, in welchem er seinen Dank für die Zustimmung zur Teilnahme der bayerischen Kavallerie-Regimenter sowie seine vollste Anerkennung für deren Leistungen und kriegsgemäße Ausbildung auspricht.

+ Die Prinzessin Heinrich von Preußen wird Ende dieses Monats zum Besuch beim russischen Hof in Petersburg erwartet. Die Prinzessin will dort den aus Japan heimkehrenden Gemahl erwarten.

+ Dem Generalfeldmarschall v. Bod und Bolach wurde aus Anlaß der Bewilligung seines Abschiedsgehalts das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Mp. Chemnitz, 16. Sept.

Heute morgen wurde die diesjährige Heerschau der deutschen Sozialdemokratie im hiesigen Wintergarten, einem ehemaligen Varietetheater im Vorort Schönan, eröffnet. Gestern hatten schon einige Begrüßungsversammlungen stattgefunden.

Der Andrang der Genossen ist wie üblich sehr groß und erscheint um so größer, als die Räumlichkeiten offenbar unzureichend sind. Alle Parteiführer sind erschienen. Der Vorsitzende des Parteitages, Reichstagsabgeordneter Haase, eröffnet die Verhandlungen mit einer Begrüßung der ausländischen Delegierten, die ihrerseits in längeren Ansprachen antworteten. Hierauf wurde die bisher übliche Tagesordnung des Parteitages geändert. Bisher tagte der Parteitag vormittags von 9 bis 1 und nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Auf Vorschlag des Reichstagsabgeordneten Rebebour beschloß der Parteitag die Einföhrung der ena-

lischen Arbeitszeit für keine Tagungen und setzte als Arbeitszeit die Stunden von 9 bis 6 Uhr fest.

Bundest erlittete für den Parteivorstand Reichstagsabgeordneter Ebert den Bericht über die organisatorische und agitatorische Tätigkeit der Partei im letzten Jahre. Wir haben jetzt eine Mitgliederzahl von 970 112, das bedeutet gegen das Vorjahr eine Zunahme von 133 550 oder um 15,9 Prozent. Mit diesem Fortschritt kann die Partei voll und ganz zufrieden sein. Dabei wollen wir nicht verschweigen, daß sich in einzelnen Wahlkreisen auch ein recht bedenklicher Mitgliederabgang gezeigt hat. An die Organisationen richten wir das dringende Ersuchen, mit aller Sorgfalt den Ursachen dieser Erscheinungen nachzugehen, und mit aller Energie dafür zu sorgen, daß der Rückgang wieder wett gemacht wird. Der Redner besprach dann ausführlich den Kampf gegen die Arbeiterjugendbewegung durch die Regierungen und die bürgerlichen Jugendvereine. Abgeordneter Ebert warnte weiter vor der allzu leichtfertigen Gründung neuer Parteiblätter. Als ein abschreckendes Beispiel dieser Art stellte er die Vorkommnisse in Göttingen hin. Redner verwahrt sich gegen die Verdächtigungen des Parteivorstandes durch die rebellierenden Göttinger Genossen Radel und Tälheimer. Es gibt nichts, was wir der Öffentlichkeit vorzuenthalten haben. Diese Frage mußte hier deshalb so gründlich behandelt werden, weil sie so viel Staub aufgewirbelt und eine solche Flut von Angriffen und Verdächtigungen gegen den Parteivorstand in die Welt gesetzt hat. Alle Verdächtigungen weisen wir als leichtfertig und völlig haltlos zurück.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, den in Leipzig beschlossenen Schnapshock auf neue zu bekräftigen, und mit einer Aufforderung an die Parteigenossen, noch mehr als bisher für die Ausbreitung der Parteipresse zu sorgen.

Kongresse und Versammlungen.

Evangelischer Kongress. Nachdem die Verhandlungen beendet, fand als Abschluß eine große Sakramentsprozession statt, an der auch der Kaiser, sämtliche Erzbischofe, viele Kardinäle und Bischöfe teilnahmen. Die Vertreter der Nationalitäten mit ihren bunten Trachten und zahllosen Fahnen boten ein farbenprächtiges Bild, das nur etwas unter der außerst ungünstigen Witterung litt. Nach der Messe in der Hofburg-Wallkirche löste sich der über zwei Kilometer lange Zug auf.

Der zweite Deutsche Mittelstandstag wurde in Braunschweig abgehalten. Seinem Gesamtausschuß gehören 32 Reichs- und Landtagsabgeordnete an. Vertreter der Reichs- und verschiedener Staatsbehörden waren anwesend. Nach Eröffnung des Geschäftsberichtes behandelte Bürgermeister Czerke (Nossen) in der Begrüßungsansprache das Thema „Mittelstandsnot und Mittelstandshilfe“. Handwerkskammerpräsident Dr. Schellen (Münster) sprach darauf über die Konsumvereinsfrage. Es wurde dazu eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck gelangt, daß in der heutigen Konsumvereinsbewegung eine große Gefahr für den selbständigen Mittelstand und das gesamte Staatswesen zu erblicken sei, und daß unbedingt ein reichsweites Eingreifen gefordert werden müsse. Namentlich müsse den Beamten die Beteiligung an den Konsumvereinen erschwert werden. Hierauf folgte ein Referat über Haus- und Grundbesitz und gewerblicher Mittelstand sowie ein weiteres über die Frage der Stadtkonsumvereine. Die Gemeinden sollten in Zukunft auf alle Arbeiten und Lieferungen für Private verzichten und die für den Gemeindebedarf erforderlichen Arbeiten und Lieferungen an selbständige Gewerbetreibende in geeigneter Weise vergeben. Bürgermeister Czerke sprach dann noch über die Errichtung von Submissionsämtern im ganzen Deutschen Reich, wie sie schon im Königreich Sachsen seit einiger Zeit eingeführt seien.

Der Deutsche Naturforscher- und Ärzte-tag, der in Münster stattfand, hörte zunächst einen Vortrag des Professors Dr. Gaernu (Weid-Idera) über die nichtoperative Be-

handlung der Geschwülste, wobei besonders die Krebsleiden behandelt wurden. Es sterben in Deutschland jährlich 50 000 Menschen an Krebs und über 100 000 Krebsranke leben unter uns. Demgegenüber würde von Staats wegen unglaublich wenig getan, was sich nur daraus erklären ließe, daß man bisher glaubte, das einzige Mittel gegen den Krebs sei die operative Behandlung. Redner schilderte dann die neueren Versuche, durch Einführung gewisser Mittel in die Blutbahn, Krebsheilungen herbeizuführen. Doch seien diese Mittel noch wenig erprobt. Den zweiten Vortrag hielt Professor Erich Becker (Münster) über Leben und Beseelung, worauf Graf Arco (Berlin) einen Vortrag über drahtlose Telegraphie hielt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 18. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁰	Mondaufgang	3 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	6 ⁰⁷	Monduntergang	9 ¹¹ N.

1786 Dichter Justus Kerner in Ludwigsburg geb. — 1806 Schriftsteller Heinrich Laube in Sprottau geb. — 1857 Schriftsteller Wolfgang Kirchbach in London geb. — 1861 Bildhauer Walter Schott in Jülich a. S. geb. — 1904 Fürst Herbert Bismarck in Friedrichsruh gest. — 1905 Dichter Ernst Scherenberg in Offenbach gest.

Seefische als Nahrungsmittel. Die sorgende Hausfrau, die ihren Mittagstisch ein wenig abwechslungsreicher gestalten will, hat zurzeit oft schweren Kummer, wenn sie darüber nachdenkt, was sie ihrer hungrigen Familie vorsetzen soll. Fleisch ist gegenwärtig so teuer wie selten. In einem Fischgericht kommt man schwer, denn Fischpreise sind teuer und auch nicht immer zu haben. Aber der Fisch eignet sich, da er leicht verdaulich ist, vortrefflich zum Genuß. Neuerdings gehen nun die Bestrebungen derjenigen, die sich mit der Frage der besseren Ernährung unseres Volkes beschäftigen, ernstlich dahin, auch den Seefisch der Allgemeinheit mehr zugänglich zu machen. Der Seefisch ist im allgemeinen recht billig, dabei sehr wohlschmeckend und durchaus gesundheitsdienlich. Dabei ist zu bedenken, daß der Fischreichtum unserer Binnengewässer ständig zurückgeht, zum Teil wohl wegen der schädlichen Abfallabwässer. Im Gegensatz dazu hat aber die deutsche Seefischerei einen gewaltigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1910 wurden in der Nord- und Ostsee an 150 000 Tonnen Fische im Werte von 30 Millionen Mark gefangen, und Salzheringe wurden in der Menge von über 200 000 Tonnen geliefert. Es liegt also nahe, dafür zu sorgen, einen Teil dieses Fischreichtums auch dem Binnenlande zugänglich zu machen. Bekommt man in den großen Städten schon längst frische Seefische, die allen Wünschen gerecht werden, so steht es in den kleineren Orten noch schlecht damit. Und doch würde ein regelmäßiger Bezugsleiter von Seefischen sicherlich guten Absatz finden.

Handwerkammer und moderne Jugendpflege. Der Vorstand der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat auf aus Handwerkertreffen laut gewordene Beschwerden in seiner letzten Sitzung die moderne Jugendpflege einer eingehenden Besprechung unterzogen und sich als Resultat dieser Besprechung auf den nachfolgend präzisierten Standpunkt gestellt: „Die geordnete Jugendpflege an sich ist dankbar zu begrüßen, in der gegenwärtig geübten Weise aber ist sie nicht unbedenklich. Die übermäßig körperlichen Anstrengungen durch Nachmittags- und ganze Tagesstunden läßt die jungen Leute nicht zu der nötigen körperlichen Ruhe kommen und macht sie für den folgenden Tag zu ordentlicher Arbeit untauglich. Auch leidet der regelmäßige Gewerkschaftsbefuch darunter. Außerdem sind die Anstrengungen, wie Uniform, Woffen, Kriegssübungen usw. geeignet, den Sinn der jungen Leute von der ernsten Arbeit in den Werkstätten abzulenken. Ein rasches Zurückgehen zu einfacheren, natürlicheren Formen der Jugendpflege erscheint dringend erwünscht.“

Sachsenburg, 17. September. In der vergangenen Nacht verschied hier nach längerem Leiden der Schreinermeister Ferdinand Müller, ein Veteran von 1848/49. Der Verstorbene, der aus dem benachbarten Korb stammte und seit einiger Zeit bei seiner Tochter hier wohnte, war eine im ganzen Oberwesterwaldkreis bekannte Persönlichkeit. Mit dem Dahingekommenen ist einer der ältesten Einwohner der ganzen Gegend und einer der wenigen noch lebenden Teilnehmer an den Feldzügen von 1848/49 heimgegangen. Der alte Veteran, der sich im Besitze verschiedener Kriegsgedenkmünzen und militärischer Auszeichnungen befand, hat ein Alter von 86 Jahren erreicht. Möge dem alten Kämpfer die Erde leicht sein!

Steinebach bei Freilingen, 17. September. Es ist allgemein bekannt, daß auf dem Westerwald ein gesunder Menschenhag lebt, was vor allem das hohe Alter, das viele Westerwälder erreichen, beweist. Auch in unserer Gemeinde leben einige Bürger, die das biblische Alter schon hinter sich haben. Von diesen haben sich einige ihre Jugendfrische noch voll bewahrt, was bei der Kirmes am Sonntag so recht bewiesen wurde. Unter den Tanzenden beobachtet sich ein Paar, das zusammen 152 Jahre zählte. Trotz ihres hohen Alters (die Tänzerin ist 86 Jahre alt) glitt das bejahrte tanztunige Paar dahin, als ob sie noch in den dreißiger Jahren ständen. Gewiß ein Vorkommnis, das registriert zu werden verdient.

Vom Lande, 16. September. Der Vorsitzende der Sektion Montabaur der hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft erlöst an die Versicherten folgende beherzigenswerte Mahnung: „Mehrere in den letzten Jahren vorgekommene schwere Unglücksfälle bei der Obsterte geben mir Veranlassung, die Landwirte zu ermahnen, bei der diesjährigen Obsterte die größte Vorsicht walten zu lassen. Eine Anzahl Unfälle kamen dadurch vor, daß die zum Besteigen der Bäume erforderliche Leiter nicht sorgfältig aufgestellt und genügend befestigt war, sodas der Absturz durch Ausrutschen derselben erfolgte. Auch werden oft Äste bestiegen, die entweder zu schwach oder vom Winde bereits geknickt sind und die nun vollends durchbrechen. Ich empfehle die Leitern stets mit Eisenhaken zu versehen, die in den Boden gestochen, das Ausrutschen verhindern, und auch sonst beim Besteigen der Obstbäume größte Vorsicht walten zu lassen. Die Erfahrung lehrt, daß der Fall aus einer verhältnismäßig ganz geringen Höhe die schwersten Verletzungen, z. B. den Bruch des Rückgrats hervorrufen kann, wodurch, wie es im Kreise vorgekommen, die Verletzten zu dauerndem qualvollem Siechtum verurteilt sind.“

Wiesbaden, 16. September. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in einer Resolution zur Fleischsteuerung Stellung genommen. Sie nimmt darin das Regierhandwerk gegen den Vorwurf, schuld an der Teuerung zu sein, in Schutz und ersucht die Regierung, sofort nach Mitteln und Wegen zu forschen, dem Notstand entgegenzuarbeiten, aber ohne Schädigung des inländischen Viehes durch Krankheiten.

Cassel, 16. September. In letzter Zeit sind wiederholt von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau Fälle beobachtet worden, in denen die Anträge auf Uebernahme der Krankenfürsorge erst kurz vor oder erst

Mr. Gordons teilsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. V. Ford.

11) Nachdruck verboten.

„Ich hoffe, daß es nur ein schlechter Spaß war“, antwortete ich, „aber für den Augenblick bin ich genötigt, die Sache ernst zu nehmen.“

„Was wünschen Sie also von uns?“ fragte Herr Cullen.

„Ich beabsichtige nicht, die Herren zu verhaften, wenn Sie mich nicht dazu zwingen. Aber ich ersuche Sie, mit uns nach dem Lager zurückzukehren.“

Hiermit erklärten sie sich einverstanden, und wir ritten nach dem Lager zurück. Ich eröffnete ihnen dort, sie müßten sich durchsuchen lassen, und sie waren auch sofort dazu bereit. Nach ihren Kleidern kam ihr Gepäck an die Reihe. Ich wollte nicht vom Scheriff oder den Cowboys Fräulein Cullens Kleider durchsuchen lassen, übernahm es daher selbst, ihren Koffer zu durchsuchen. Die sauberen und hübschen Sachen, die ich darin fand, gaben mir Eindruck, wie ich sie noch nie gehabt; ich versuchte alles ebenso ordentlich wieder hinzulegen, wie es gewesen war, aber ich war mit derartigen Gegenständen nicht eben sehr vertraut, und einige davon machten mir eine Heidenarbeit. Besonders war da ein großes, mit Seide gefüttertes, über und über mit Bändern und Spitzen besetztes Ding von rotroter Farbe, das mir beinahe den Augenschweiß auf die Stirn trieb; denn ich hätte den Mann sehen mögen, der es zusammenlegen konnte, ohne daß es Falten warf. Ich hatte ein eigenartiges Gefühl von Bärtlichkeit bei meiner Arbeit; sie machte mir Vergnügen, und doch war ich mir dabei bewußt, daß ich eine Handlung beging, die sich eigentlich nicht gehörte, und daß ich kein Recht hatte, ihre Sachen anzurühren.

Ich fand übrigens nichts Verdächtigendes, und meine Leute meldeten mir von dem anderen Gepäck dasselbe. Wenn die Briefe überhaupt noch vorhanden waren, so befanden sie sich entweder in irgendeinem Versteck, oder die Mitglieder der Gesellschaft, die nach der Hantelkluft geritten waren, hatten sie bei sich. Ich sagte dem Scheriff, er müßte die drei Herren im Lager unter strengster Verwahrung halten, ließ zwei Maultiere satteln und ritt, von einem einzigen Cowboy begleitet, in die Schlucht hinein.

Wir fanden Frederik und Kapitän Hance, der in der Gegend Landbesitz und der Schlucht seinen Namen zugelegt hat, bei Rod Cabin, wo sie gerade von ihren Pferden gestiegen waren. Ich sagte dem jungen Cullen, er sei vor-

ausig in Dast, und fragte ihn, wo Fräulein Cullen und Lord Ralles wären. Er antwortete, sie seien unmittelbar hinter ihnen; ich wollte aber ganz sicher gehen, befahl daher meinem Mann, auf Cullen aufzupassen, und ritt weiter in die Schlucht hinunter. Ich konnte der Verhütung nicht widerstehen, mich umzudrehen und zurückzurufen:

„Wie steht's denn mit der Atemnot, Herr Cullen?“ Er lachte und antwortete mit gutem Humor: „Ihre Digitalisierung hat mich blühschnell wieder auf die Beine gebracht.“

Der Saumpfad macht an dieser Stelle sehr kurze Biegungen, so daß man selten mehr als fünfzig Fuß weit vor sich sehen kann, und manchmal keine zehn. Ich stieß daher ganz plötzlich an einer Ecke auf ein Maultier, das, geduldig wartend, mitten im Wege stand. Unmittelbar dahinter stand ein zweites Maultier, worauf Fräulein Cullen saß. Lord Ralles war abgestiegen und befand sich dicht an ihrer Seite. In seiner einen Hand lag der Bügel des Maultiers, die andere Hand hielt Madges Arm umspannt und er sagte gerade: „Sie sind es mir schuldig und ich will einen haben. Oder —“

Ich fluchte innerlich und hustete laut. Fräulein Cullen sah auf und rief, indem sie mich erblickte: „Herr Gordon! wie entzückend!“

Dabei wurde sie aber so rot, wie sie den Augenblick zuvor bleich gewesen war. Lord Ralles errötete ebenfalls, aber vor Zorn.

„Haben Sie die Räuber erwischt?“ rief Fräulein Cullen.

„Ich befürchte es“, antwortete ich.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte sie, anscheinend vollkommen unbefangenen.

„Ich weiß jetzt, Fräulein Cullen, warum Sie sagten, ich sei tapferer als die Engländer.“

„Woher wissen Sie das?“

Ich konnte mich nicht enthalten, Lord Ralles, der inzwischen mit wütendem Gesicht sein Maultier bestiegen hatte, einen Seitenhieb zu versetzen, indem ich sagte: „Die Räuber waren so einfältige Anfänger in ihrem Geschäft, daß sie es mir beinahe so leicht machten, als hätten sie ihre Namen nebst Adressen hinterlassen. Wir Amerikaner sind vielleicht zu dumm, um mit wirklichen „Eisenbahnagenten“ fertig zu werden, aber mit Dilettanten in diesem Fach können wir's leicht aufnehmen.“

„Worauf warten wir hier eigentlich?“ sagte Lord Ralles in seiner kurz angebundenen Art.

„Ich weiß das jedenfalls nicht“, versetzte ich. „Fräulein Cullen, wenn Sie freundlich an uns vorüberreiten wollen,

und wenn Lord Ralles Ihnen folgen will, so lassen Sie uns nach der Fellenhütte zurückkehren. Ich muß Sie bitten, nicht hintereinander zu reiten.“

„Ich bleibe oder gehe, wie's mir beliebt, und nicht, wie Sie befehlen!“ fuhr Lord Ralles mich an.

„Hierzulande“, antwortete ich ruhig, „hält man es für sehr töricht von einem Unbewaffneten, wenn er sich mit einem Mann, der ein Repetiergewehr bei sich hat, in einen Wortstreit einläßt. Folgen Sie gütigst, Fräulein Cullen!“ Mit diesen Worten beugte ich mich hinüber und gab seinem Maultier einen Schlag mit meinem Bügel, worauf es den Vergnügungsbügel hinaufging.

Bei der Hütte angekommen, hörte ich von meinem Cowboy, er habe Frederik sich ausziehen lassen und die Kleider durchsucht, jedoch nichts gefunden. Ich befahl Lord Ralles abzusitzen und in die Hütte zu gehen.

„Boszu?“ fragte er.

„Wir wünschen Sie zu durchsuchen“, antwortete ich.

„Ich will nicht durchsucht werden!“ rief er zornig.

„Sie haben keine gerichtliche Vollmacht vorgezeigt und...“ Ich war nicht in der Stimmung, auf ein langes Gerede von ihm zu hören, sondern legte meine Winchesterbüchse auf ihn an und sagte: „Ich bin vorige Nacht als Scheriff eingeschworen worden und habe das Recht, einen Eisenbahnräuber ohne weiteres niederzuschießen. Ob Sie tot oder lebendig sind — ich werde binnen zehn Minuten Ihre Kleider durchsuchen!“

Darauf stieg er von seinem Maultier herunter, und ich ließ den Cowboy mit ihm in die Hütte gehen, indem ich dem Mann befahl, mir die Kleider durch die Tür herauszuwerfen; ich wünschte nämlich Fräulein Cullen und ihren Bruder unter den Augen zu behalten, um jedes Taschenspielerkunststück von ihrer Seite zu verhindern.

Einß nach dem anderen kamen die Kleidungsstücke herausgeflogen; sobald ich mit der Untersuchung eines Stüdes fertig war, warf ich es wieder hinein, ausgenommen —

Nun, ich habe mir nachher mein Benehmen überlegt und es als unrecht befunden und bedauert. Aber man verzehe sich an meine Stelle und bedenke, daß Lord Ralles mich angerebet hatte, als ob ich sein Bedienter wäre, daß er meine Entschuldigung und Danausung zurückgewiesen und sich überhaupt so unhöflich wie nur möglich gegen mich benommen hatte — und man wird mich vielleicht nicht darum tadeln, daß ich nach Durchsuchung seiner Hute diesem unentbehrlichen Teil der männlichen Bekleidung einen Fußtritt gab, der sie nicht in die Hütte zurück, sondern in den Abgrund hinein beförderte. Die Hute floa

nach Ablauf der Unterstützungspflicht der Krankenkasse bei ihr eingegangen sind. In Fällen der letzteren Art mußten die Anträge wiederholt abgelehnt werden, weil nach einem Beschluß des Gesamtvorstandes der Versicherungsanstalt solche Anträge einer strengeren Prüfung zu unterziehen sind und sie mehr, als es früher der Fall war, zur Ablehnung gelangen sollen. Mitbestimmend für die Ablehnung war vielfach der Umstand, daß bei solchen verspäteten Anträgen oft nur geringe Aussichten auf Kurserfolg vorhanden waren. Die Versicherungsanstalt macht wiederholt auf die schnelle Einreichung der Krankenfürsorgeanträge aufmerksam. Auch für alle diejenigen gegen Invalidität dauernd und regelmäßig versicherten Personen, die keiner Krankenkasse als Mitglied angehören, empfiehlt es sich dringend, einen etwaigen Krankenfürsorgeantrag alsbald nach der Erkrankung einzureichen, weil dann die Aussichten auf Heilung und Wiederherstellung ungünstiger sind.

Nah und fern.

o Reiche Pilgerreise. So reichlich wie in diesem Jahre die Pilgerreise ausgefallen ist, ist sie seit vielen Jahren kaum gewesen. Außer Champignons auf den Wiesen sind besonders zahlreich anzutreffen: Steinpilze, Musserons, Kapuzinerpilze, der Schmetterling, der Reizker, der Eierschwamm (Pfefferling), der gelbe Schimmelfarn, die Morchel und die Frühlormel. Diese Pilze sind sämtlich essbar und von den giftigen Wiesen, wie dem Satanspilz, Hengelpilz, Dickfuß, Hörnling, dem Knollenblätterschwamm, sowie dem falschen Eierschwamm, dem Giftreizker unschwer zu unterscheiden. Schwammige, verdorbene und rote Pilze sollte man niemals zubereiten, sie sind wertlos und gefährlich. Auch sollte man die Pilze stets frisch genießen und niemals ältere Exemplare sammeln. Die sogenannten Grünlinge, die es ja in Massen gibt, sollte man unbeachtet lassen, denn erstens sind sie nicht viel wert und zweitens bieten sie durch ihre Ähnlichkeit mit dem giftigen grünen Täubling gefährliche Gelegenheit zur Verwechslung.

o Bluttat auf einem Kaiserlichen Gut. In Wilhelmshof im Bismarck bei Schmolzin wurde der Obermeister Raim von dem 23jährigen Meister Huber, einem Walzler, durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Hierauf flüchtete der Messerheld und konnte bisher nicht ergriffen werden. R. hatte dem H. wegen unordentlicher Pflichterfüllung Vorhaltungen gemacht. Das Gut Wilhelmshof ist ein Moor- und Eigentum des Deutschen Kaisers.

o Furchtbarer Jertum. Zwei benachbarte Gärtnereien in München waren seit einiger Zeit nachts wiederholt von Dieben heimge sucht worden. Die Söhne der beiden Gärtnereien hielten deshalb in der Montagnacht auf den elterlichen Besitzungen Wache. Hierbei hielt der Sohn des Gärtners Knoepfle den Sohn des Gärtners Buerbsner für einen der Diebe und erschoss ihn. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

o Im Fleischfessel verbrüht. Der amerikanische Multimillionär Salomon Luma, der sein ungeheures Vermögen durch Viehzucht und Bankgeschäfte erworben hat, impfizierte in Socorro am Rio Grande in New Mexiko seine ausgedehnten Ländereien. Als sein Pferd vor einem großen Kessel, der zur Verarbeitung von Konfervenfleisch diente, plöblich scheute, verlor Luma die Steigbügel und wurde in den mit kochenden Fleischstücken gefüllten Kessel geschleudert. Er konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

o Eine Schlacht nach dem Fußballspiel. Während eines Fußballspiels kam es in der irischen Stadt Belfast zu ernstlichen Ausschreitungen. Angehörige der einen Partei entfalteten eine grüne Flagge. Die Anhänger der anderen Partei entfalteten den Union Jack (die britische Reichsflagge). Daraufhin kam es zum Handgemenge. Binnen kurzem befanden sich Tausende von Leuten in einer wütenden Schlägerei. Überall sah man Menschen blutend zu Boden fallen. Erst herbeigezogenen Verstärkungen der Schutzmannschaft gelang es, die Menge auseinander zu bringen. Krankenwagen schafften insgesamt 58 verletzte Personen fort, von denen 5 Schwunden hatten und mehrere bedenklich verletzt waren.

o Schweres Motorbootunglück. Nachts verunglückte in der Nähe des Forts Annetten auf der Kopenhagener Augenrede ein Motorboot mit sechs bis sieben Personen an Bord. Vom Fort eilten sofort ein Dampfboot und ein Ruderboot zu Hilfe, die aber an der Unglücksstelle nur treibende Mühen und einen Bootshafen vorfanden.

sechshundert Fuß weit in die Tiefe und ließ sich auf dem Gipfel einer Fackel nieder. Seine Herrlichkeit Lord Raltes konnte, wenn er den Weg zurückging, in die Nähe gelangen, aber dann blieb immer noch eine fünfhundert Fuß hohe, kahle Felsenwand zwischen dem Wege und der Fackel.

„Ich hoffe“, dachte ich mit innerlichem Vergnügen bei mir selber, „das wird ihn veranlassen, in Zukunft den guten Ton in allen Lebenslagen“ ein bißchen besser zu studieren, denn wenn Höflichkeit nichts kostet, so kann Unbesonnenheit recht teuer zu stehen kommen!“

Fortsetzung folgt.

Welt und Wissen.

Wie werden Meerestiefen gemessen? Die größte Meerestiefe ist vor einigen Monaten vom deutschen Vermessungsschiff „Planet“ östlich der Philippinen mit 9780 Metern gemessen worden. Von der Messung solcher gewaltigen Tiefen hat man im allgemeinen eine unklare Vorstellung. Auf den Vermessungsschiffen befinden sich gewaltige Winden, die mit Stahlseilen belegt sind, der dem Meeresboden abwärts absteigt. Mehrere eiserne durchbohrte Seile werden nun an der Vordrinde mittels einer Drahtschlinge aufgehängt, worauf die Spindel ins Wasser gesenkt wird und der Draht von der Winde langsam abzieht. Sobald die Seile unten aufliegt, löst sich eine innere konstruierte Feder aus und treibt die Gewichte ab. Sobald die Zugkraft aufhört, bleibt die Winde stehen, die Länge des abgelaufenen Drahtes, d. h. also die erreichte Tiefe, kann von einer Skala abgelesen werden. Bei der Feststellung von Tiefen genügt nicht eine einzige Messung, da ein vorringsendes Seilstück oder dergleichen hemmend gewirkt haben kann. Es werden vielmehr sechs bis zehn Kontrollmessungen vorgenommen.

o Aeroplanzusammenstoß in den Lüften. Bei dem Flugzeug-Wettbewerb in Chicago stießen, während es schon dunkelte, in einer Höhe von etwa 50 Meter die Apparate des französischen Fliegers Mestache und des Amerikaners Giff aus Baltimore zusammen. Beide Maschinen stürzten zu Boden. Giff wurde tödlich, der Franzose schwer verletzt; beide Apparate gingen in Trümmer.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 16. Sept. Als Beileidskundgebung zum Tode des früheren Oberbürgermeisters Dr. Kiehlmann ging bei Frau Oberbürgermeister Kirchner ein Telegramm Kaiser Wilhelms ein.

Berlin, 16. Sept. Nach dem Genuß selbstzubereiteter Gänseleberpaste ist die fünfköpfige Familie des Kaufmanns Bernhard Rosket sowie das Dienstmädchen und eine sechsjährige Tochter des Vortiers schwer erkrankt.

Dagobert, 16. Sept. Die erste Einäscherung in Preußen fand heute vormittag 11 Uhr statt. Für die Einäscherung von Leichen aus dem Stadtbezirk Hagen werden 80 Mark, für solche von außerhalb 100 Mark beantragt.

München, 16. Sept. Zwei Pontons sind beim Abbrechen einer bei Althofing über den Inn geschlagenen Brücke untergegangen. Zwei Bioniere sind ertrunken.

Stuttgart, 16. Sept. Die Spinnerlei Heinrich Otto u. Söhne in Unter-Boihingen hat aus Anlaß ihres 50jährigen Geschäftsjubiläums zur Unterstützung bedürftiger Arbeiter 100 000 Mark gestiftet.

Necklinghausen, 16. Sept. Auf der Zeche Auguste Viktoria sind durch Subbruchgehen einer Stütze ein Steiger und zwei Bergleute verschüttet worden, deren Bergung noch nicht gelungen ist.

Eger, 16. Sept. In Eger hat ein Obstbauer drei Knaben mit gehakttem Blei von einem Apfelbaum heruntergeschossen. Der eine Knabe wurde getötet, der zweite schwer verletzt.

Basel, 16. Sept. In Gegenwart zahlreicher Abordnungen aus der Schweiz und Deutschland wurde die Schiffahrtschule bei Augst, welche die Fortsetzung der Rheinschifffahrt bis Rheinfelden ermöglicht, feierlich eröffnet.

Paris, 16. Sept. Der Aviatiker Darquemaud und die beiden Offiziersflieger Vicard und Gerard stürzten in der Nähe von Brebieres (Dep. Vos de la Calais) aus etwa 50 Meter Höhe ab. Alle drei wurden erheblich verletzt.

Newport, 16. Sept. Von der Polizei wurden hier zwei Spieler, die unter Verdacht stehen, an der Ermordung des Spielhöllebesizers Rosenthal beteiligt gewesen zu sein, festgenommen. Es sind dies zwei sehr berüchtigte Individuen: Dorowich, genannt Gyp the Blood und Rosenzweig, genannt Lefty Louis.

Chicago, 16. Sept. Ein Schulkutter mit 24 jungen Seelen ist auf dem Michigan-See im Sturme untergegangen. Sechs Mann sind ertrunken, fünf werden vermisst.

Aus dem Gerichtssaal.

o Eigenartiger Freispruch eines Raubmörders. Die Verhandlung wegen des Raubmordes an dem Eisenbahninspektor Lucha aus Tepitz, die in fünftägiger Sitzung das Schwurgericht in Bräy beschäftigte, zeitigte ein eigenartiges Ergebnis. Die Anklage richtete sich gegen den Zimmermann Köhler, der beschuldigt wurde, Lucha im Walde bei Reichenbain ermordet und beraubt zu haben. Die Geschworenen beantworteten nach einer einstündigen Beratung die einzige an sie gestellte Frage wegen Raubmordes mit sieben Stimmen „Ja“ und mit fünf Stimmen „Nein“. Auf Grund dieses Wahspruches mußte der Angeklagte freigesprochen werden. Der Staatsanwalt meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde an. Köhler bleibt auf Beschluß des Gerichts in Haft.

„Madame, Ihr neuer Hut...“

(Modenplauderei.)

Mit kühlem, regnerischem Wetter ist der Herbst gekommen, fast winterlich muten manche Tage an. Die Damenwelt hat die ersten Sorgen — es ist wirklich unmöglich, bei der Bitterkeit noch mit dem Sommerhut zu gehen. Es ist die höchste Zeit, sich mit den neuen Herbst- und Wintermodellen eingehend zu beschäftigen.

Diesmal gibt es nun wirklich etwas ganz Apartes: eine gegen die gewohnten Dimensionen recht kleine Form mit flachem, etwas abgerundetem länglichen Kopf und einer seitlich schmalen, vorn und hinten weit ausladenden Krempe. Kopf und Oberseite der Krempe sind glatt mit farbigem Changanlaster besetzt, während die Unterseite der Krempe aus weichem Filz besteht und etwa zwei Finger breit überstehend, hoch auf die Oberseite geklappt ist. Garniert wird dieser, tief ins Gesicht gelebte Hut nur vorn oder hinten mit einem Bantastfedergesteck.

Als zweite Neuheit sieht man hohe, breite, oben flache Hüte mit halbbreitem, leicht gebogenem, ungleichseitigem Rand, ferner die schon im Sommer beliebten Revolutionshüte, Logues und Varetis. Der sommerlichen Bienenform nachgebildet war eine Stunkpelzmütze, vorn mit zwei ungleich großen Teplaques und oben quer darüber mit dunkelorange-rotem Samt garniert, der je seitlich zu ungleichmächtigen Schuppen arrangiert war.

Aber so schnell ist der große Hut doch nicht aus dem Felde zu schlagen, es gibt ebensoviele große Formen mit Regel, wie auch mit flachen Hüden, sie machen aber fast einen noch flacheren Eindruck als die sommerlichen Hüte. Mitunter sind Kopf und Krempe so in eins mit Seide oder Samt besetzt, daß der Absatz ganz verschwindet. Es werden überhaupt sehr viel mit Stoff garnierte Hüte getragen, und zwar verwendet man mit Vorliebe Moire, Velvetschiff oder Samt. Werden Wagnerköpfe aufgesetzt, so sind diese oft andersfarbig als die Krempe. Filzhüte sieht man nur vereinzelt, dagegen sehr viel Formen aus dem dicken, langhaarigen, seidenglänzenden Velpel oder aus Samt, letztere in leuchtendem Violett. Die zweite Modelfarbe scheint olivgrün zu sein, das in vielen Schattierungen wiederkehrt, außerdem sanfte graubraune Töne, auch in derselben Schattierung garniert. Man bevorzugt überhaupt in einer Farbe gehaltene Hüte, was besonders recht auffallend in eben dem erwähnten Violett erscheint. Die gefleckten Federhüte haben dieses Jahr ganz merkwürdige Formen angenommen; wenn man sie so nebeneinander aufgestellt sieht, erinnern sie an eine Selbstaussammlung. Als garnierte Stapelhüte denkt man sich ganz kleine, kreppeartige hohe Fassons aus Seidenvelvet mit einem gefalteten Bandeau aus feingemusteter bunter Libertscheide ringsherum. Ein Hüden, das aber nur ganz schmale Gefächler kleiden dürfte, etwa im englischen Typ. Da haben die länglichen französischen Formen, die außerdem jugendlich sind, mehr Aussicht auf Erfolg. Die mittelgroßen Hüte, die immer etwas reichlich garniert sind und schwer wirken, sind mehr Frauengüter.

Im ganzen werden die Hüte voller garniert als im Sommer, was schon die haltig arrangierten Stoffbekleidungen mit sich bringen. Man sieht stumpfe Seidenroten, ganze Reihen von sehr bunten Seidenblumen, die wohl die landliche Strohhüte zum Modell haben, und sehr viel Federn, aber volle Straußfedern weniger als die flachen, unfrisierten.

von denen drei ausgefacht schöne, graulila Hängertend abgeteilt auf dem Rand einer großen flachen Form lagen; dazwischen leuchteten halb verdeckt auf jeder Seite drei bunte Seidenblumen heraus. Die Bantastfedergestecke werden zu den fragwürdigsten Gestalten aufeinandergebaut und meist je seitlich wie Hermsdörfer angebracht.

Da man anfängt, den Hut wieder mehr ins Gesicht zu setzen, so erhalten die großen, seitlich oder hinten aufgebogenen Formen auch auf der Unterseite der Krempe Garnitur, z. B. Straußfederköpfe oder auch ziemlich lange, gekrümmte volle Federn. Die Vorliebe für die weiß-schwarze Kombination zeigt sich nur noch in wenigen Exemplaren.

Ganz etwas Neues ist eine Art lose Strickmütze in weißer Mohairwolle, die gestreift zu kleineren Hüten mit schwarzer Samtunterseite verwendet war; wahrscheinlich sind diese Hüte zu sportlichen Zwecken bestimmt. Sehr drollig sind die Kinderhüte. Die unzähligen Formen von Säuben, Mäusen, Käppchen, kleinen Gloden, Querschlössen, spitzen Tiroler Hüden sind mit viel Bantast mit allem erdenklichen Material garniert, ja sogar mit bunten und Goldperlen bestickt, so daß solch ein Kleinfinderhut ein wahres Kunstwerk vorstellt.

G. Kristen-Lösner.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 176.50, Danzig R 166—174, G 168—207, H 170—182, Stettin W 197—208, R 158—170, H 170—178, Boien W 208 bis 208, R 167, G 168, H 170, Breslau W 200—201, R 166, G 163, Fg 1.5, H alter 204, neuer 171, Berlin W 210 bis 210, R 168—169, H 170—200, Hamburg W 214—218, R 173—177, H 190—207, Neuf W 208—218, R 177—182, H 183—198, Frankfurt a. M. W 210—211.50, R 177.50—178.50, G 205—217.50, H 195—215, Mannheim W 215—221, R 182.50, H 170—195.

Berlin, 16. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26.25—28.25, Feinste Marken über Rottig bezahlt. Matt. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20.90—22.10, bezahlt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass in Mark. Abn. im Okt. 65.90—67—68.60, Dez. 66.50—67.30, Mai 1913 66 bis 64.90 u. Dr. Steigend.

Berlin, 16. Sept. (Diskontenbörse.) Heute ging hier das Gerücht, daß der Zentralausschuß der Reichsbank morgen zu einer Sitzung einberufen würde, um über eine Diskontenbörse Beschluß zu fassen. An maßgebender Stelle ist aber nichts bekannt, was eine derartige Maßnahme so dringlich erscheinen lassen könnte.

Limburg, 14. Sept. Am heutigen Viehmarkte waren angefahren: 179 Jtr. Kartofoeln, 26 Jtr. Kefel, 22 Jtr. Birnen, 60 Jtr. Zwetschen, 2 Jtr. Bohnen, 500 Einmachgurken, 320 Stüd Kraut und Wirsing. Das Geschäft war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt. Es notierten: Kartofoeln per Jtr. 2.00—2.20 Mt., Kefel 3—10, Birnen 3—8, Zwetschen 3.50—4.00, Bohnen 15 Mt., Einmachgurken per Hundert 0.80 bis 1.50 Mt., Kraut und Wirsing 10—20 Pfg. pro Stüd. Walnüsse pro Hundert 40 Pfg.

Biesbaden, 16. Sept. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 16. Sept. 1912. Auftrieb: 113 Ochsen, 12 Bullen, 124 Kühe und Färsen, 398 Kälber, 86 Schafe, 819 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 98—103, 2. 80—95 Mt., Bullen 1. Qual. 84—91, 2. 75—80. Färsen und Kühe 1. Qual. 96—103, 2. 82—92. Kälber 1. Qual. 00—00, 2. 100—115, 3. 104—110 Mt., Schafe (Mastlamm) 88 Mt., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 84—87, (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 00—00 Mt.

Frankfurt a. M., 16. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger 21.00—21.15, kurhessischer 21.00—21.15, Roggen, hiesiger 17.75 bis 17.85, Gerste, Wetterauer 20.00—21.50, Rapsen, Pfälzer, Ried 20.50—21.75, Hafer, hiesiger 12.50—21.50, Frankf., hiesiger 31.50 bis 32.00, Mais 15.25—15.50 Mt. Alles per 100 Rilo. — (Kartofoelm.) Kartofoeln in Waggonladung 4.25—4.75 Mt., im Detail 6.50—7.50 Mt. Alles per 100 Rilo.

Röln, 16. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 575 Ochsen, darunter 417 Stüd Weidochsen, 480 Kälben (Färsen) und Kühe, darunter 117 Stüd Weidochsen, 103 Bullen, 238 Kälber, 60 Schafe und 6500 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Ochsen: a) 100—105, b) 90—96, c) 82—85, d) 68 bis 78 Mt., Weidochsen 80—95 Mt., Weidochsen 65—86 Mt., Kälben (Färsen) und Kühe: a) 88—91, b) 82—86, c) 74—78, d) 65—70 Mt., Bullen: a) 90—92, b) 85—87, c) 76—82, d) 00—00 Mt., Bezahlt wurde für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Kälber: Doppellender 80—85, 1. Qual. Mastlamm 64—66, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Sauglamm 59—63, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglamm 50—56, 3. Qual. Sauglamm 00, 2. Qual. Fresser 00 Mt., Bezahlt wurde für die 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schafe: a) 97, b) 00 bis 00, c) 00—00 Mt., Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schweine: a) 81—83, b) 79—81, c) 68—74 Mt.

Vom Büchertisch.

Blätter für evangelische Freiheit und kirchliche Fortschritt. Diesen Titel trägt ein Blatt, das wöchentlich einmal erscheint. Es wurde begründet vor 31 Jahren von einer Vereinigung liberaler Pfarrer und Gemeindeglieder im Konsistorialbezirk Wiesbaden, die heute unter dem Namen: Liberaler evangelischer Unionverein die sog. kirchliche Linke bilden und für die Weiterentwicklung unserer evangelischen Kirche in demselben freikirchlichen weitherzigen Sinn eintritt, der einst unter nassauischer Union ins Leben gerufen hat. Die Redaktion des Blattes lag bis kurz vor seinem Tode in den Händen des in weiten Kreisen bekannten Pfarrers D. Aug. Schröder; jetzt besorgt sie Pfarrer Ende in Sinn. Das Blatt will allen denen dienen, die vor dem Wort „Freiheit“ nicht erschrecken, sondern sich ihrer von Herzen freuen und sie auch in unserm kirchlichen Leben zur vollen Geltung gebracht wissen wollen. Der Sturm, der gegenwärtig der evangelischen Freiheit in der altpreussischen Landeskirche droht, ist noch nicht bis zu uns gedrungen, aber eine so kleine Landeskirche, wie die unser Konsistorialbezirk Wiesbaden kann auf die Dauer nicht wie eine einsame Insel von der Strömung der Gegenwart unberührt bleiben. Darum ist es gut, wenn die Gesinnungsgenossen unter den Gebildeten aller Stände sich sammeln und Fühlung untereinander suchen. Diesen Dienst wollen die Blätter für evangelische Freiheit an ihrem Teil tun helfen. Wir wünschen dem Blatt einen recht großen Leserkreis und empfehlen es bei dem bevorstehenden Quartalswechsel. — Man abonniert am besten bei der Post. Preis vierteljährlich 75 Pfennig.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 18. September 1912.

Weiterhin veränderlich und meist wolkig, nur vereinzelt leichte Regenfälle.

Bestellungen für das 4. Vierteljahr 1912

auf den „Erzähler vom Westerwald“ werden schon jetzt von allen Postanstalten, den im Orte verkündenden Briesträgern sowie unsern Austrägern und in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wie Männchen an den Sommerleutnant kam.

Militärhumoreske nach dem Leben von Fr. M. Enger.

Wenn man grade noch das Infanteriemag hat, Doktor der Philosophie und kritischer Redakteur ist und dann als Vizefeldwebel der Reserve zu einem Hauptmann auf Sommerübung „eingezogen“ wird, dem alle die „einjährigen Vizepieße“ ein Grauel vor dem Herrn sind, — ja, lieber Leser, allerliebste Leserin, dann sieht es mit dem berühmten „Sommerleutnant“ bedenklich, höchst bedenklich aus.

„Männchen“, — so nannten sie ihn auf der Redaktion, und als Dr. philosophiae ließ er sich das mit einigem Stoisismus gefallen, obwohl insonsten mit ihm nicht zu spaßen war. Als er nun just seine Einberufung erhielt, begleitete er die Publizierung dieser königlichen Marschordre mit einigen Randbemerkungen, die nicht im Knigge stehen und über welche der dicke Mantel des Redaktionsgeheimnisses ausgebreitet bleiben möge. Ueberaus glücklich dagegen zeigte sich seine Braut — und auf seine Braut war Dr. Männchen außerordentlich stolz — denn nun würde sie doch bald nicht bloß einen simplen Doktor und Vizefeldwebel, sondern einen Kgl. Preussischen Leutnant an ihr Herz drücken dürfen. Diese Glückseligkeits-hoffnung seiner Braut war es denn auch, was Männchen einigermaßen mit seinem Schicksal ausöhnte, als er einige Tage später von ihr Abschied nahm und zur Garnisonsstadt dampfte.

Gerade hatte der Herr Hauptmann schon mit einer großen Portion Mißmut nach dem Reserve-Vizefeldwebel Männchen — behalten wir diskret den Namen bei — gefragt, als dieser sich zur Stelle meldete. Der Hauptmann rief sich bei seiner Meldung und seinem Anblick nervös den rechten Oberschenkel und rückte unruhig auf seinem Pferde hin und her — verdächtige Zeichen auflockenden, aber zu verschleiernden Bornes bei ihm.

„So, äh“, — redete er ihn an, „Sie sind also der Vizefeldwebel der Reserve Ernst Männchen! Was sind Sie, äh, als Zivilmensch?“ — „Dr. phil. und Redakteur, Herr Hauptmann!“ — „So? na ja! Redakteure muß es ja auch geben, aber Herr, das sage ich Ihnen, Sie werden sich hier sechser zusammennehmen müssen und wenn Sie mir durch irgend eine Philosophiererei die Übung verfaubeln, bleiben Sie Vizefeldwebel bis an Ihr seliges oder unseliges Ende!“

Dr. Männchen legte sich schon im Geiste zurecht, was er etwa in einem Artikel über soziale Würdigung des Redakteur- und Philosophenstandes im allgemeinen und seiner Person im besonderen schreiben würde. Dann aber fiel ihm wieder seine Braut mit dem Leutnantswunsch ein und das löste in seinem Herzen den festen Vorsatz aus, diesem Hauptmann doch „mal zu zeigen, was er könne als Vizefeldwebel.“

Die Manöver waren in vollem Gange und mehr als einmal schon hatte sich seit seinem Dienstantritt der Born des Hauptmanns über Männchen derart opulent ergossen, daß Männchen wirklich alle seine Weisheitslehren zusammennehmen mußte, um kaltes Blut zu bewahren. Da sollte

er nun heute mit seinem Zuge weitab vom Gros an einer Brücke in einem Wäldchen Deckung nehmen, und dafür sorgen, daß vom „Feinde“ keiner lebendig über die Brücke komme. Also los bei Tropenhitze durch unwegsame wettfällige Bruchlandschaft, immer so in Deckung, daß der Feind nichts sehen konnte. Nach etwa zwei Stunden war die ominöse Brücke und das Wäldchen erreicht. Unheimliche Stille ringsum, vom „Feinde“ keine Spur. Stundenlang lag man da und allgemach fing der Magen an zu knurren und Männchen dachte daran, einen Mann zum Abkochen zu kommandieren und ihn zu diesem Zwecke tiefer in den Wald hinein zu schicken. Doch, was war das? Zum allgemeinen Schreck stellte sich heraus, daß der Zug ohne allen und jeden Proviant war. In der Hitze des Gefechts mußte der Hauptmann vergessen haben, dem Zuge den nötigen Proviant zuzuteilen. Verfluchte Geschichte! Dabei stand eine Nacht im Dienst und darnach noch ein langer Marsch in sicherer Aussicht. Was tun? Denn wehe, wenn ihm die Leute schlapp wurden, wehe wenn der Grund ruckbar werden würde! Dann aber Sommerleutnant und wohlwollende Wiederkehr in Bräutchen's Arme! Männchen „kaufte“ sich zunächst seinen Unteroffizier und seinen Gefreiten, die er, in Erkenntnis, daß schimpfen nun einmal die Hauptsache im Dienst sei, für die schuldigen Heuschrecken erklärte. Damit wurde die Sache keineswegs besser, denn im gereizten Zustande kann ein Unteroffizier der Linie einem „Reserve-vizepieß“ den Sommerleutnant „eklig verungenerieren“. Der Unteroffizier wusch seine Hände in Unschuld und dachte bei sich: warte, dir werde ich den „Heuschrecken“ noch heimzahlen! — Männchen sann und sann, wie aus der Patsche herauszukommen sei. Schließlich zog er seine Orientierungskarte hervor, vielleicht war in erreichbarer Nähe ein Gehöft, wo man für Geld und gute Worte wenigstens das allernötigste zum Essen bekommen konnte. Und richtig, in zwei Kilometer Entfernung stand eine Wirtschaft mit Kramladen verzeichnet, einsam abseits einer Bauernschaft an einem Landkreuzwege gelegen. Zwei Mann wurden abkommandiert in größtmöglicher Deckung und Schnelligkeit sich dorthin zu begeben und — tot oder lebendig — pro Mann und Kopf eine große Erbswurst mit Speck oder Suppenwürfel von Knorr zu holen, denn Männchen kalkulierte ganz richtig, daß auch im kleinsten Nest und in jedem Lädchen Knorr-Präparate zu finden sein müssen. Die kannte Männchen aus seiner Junggesellenerfahrung. Im Vertrauen gesagt, hatte er manches Mittag- und Abendessen als Student und später als Volontär aus finanziellen Gründen „verschmäht“ und sich um 10 Reichspennige auf dem Spirituslocher eine delikate Knorrsuppe hergestellt mit gleich gutem Erfolge für Gaumen und Magen. —

Und Männchen hatte richtig kalkuliert, denn nach kaum 1/2 Stunden erschienen die beiden Muskettiere freudestrahelnd mit den „Erbswürsten“ und Würfeln für delikate Suppen beladen, „Spargel“ und „Geflügel“-Suppe und „Pilz“. Der Unteroffizier vergaß sogar den „größten Heuschrecken“, und was übrig blieb, wurde brüderlich in die Gießkanne verteilt und für nachher aufgehoben. —

Kraft und Tatendurst kehrte in die Mannschaft zurück und Männchen begann wieder — alles seiner Braut

wegen — zuversichtlich auf den Sommerleutnant zu hoffen.

Mehrere Stunden waren indessen vergangen. Da, horch! erschallte es dort nicht verächtlich jenseits der Brücke im Unterholz? Ein leises: Achtung! Kopf weg! Deckung! Noch einige Minuten der Spannung und langsam, müde, staubbeladen kam ein „Feind“ nach dem anderen zu Gesicht, bis die ganze feindliche Kolonne, 18 Mann hoch, auf der Brücke stand. Der führende feindliche Sommerleutnant, ein dicker Korpsstudent, sicherte — aber im selben Moment trachte im Schnellfeuer Salve auf Salve aus Männchen's Zug auf den zu Tode erschreckten „Feind“. Ein kurzes Kommando Männchen's und der ganze feindliche Schwarm war rettungslos umzingelt und zu Gefangenen gemacht. „Verdammt Blase!“ wetterte der dicke Sommerleutnant, ärgert, daß dieser Vizepieß ihm einen solchen Streich durch die Rechnung gemacht hatte!

Nicht lange darnach erklang das erlösende Signal: das Ganze halt! Triumpfhierend marschierte Männchen's Zug mit seinen gefangenen Feinden, die in die Mitte genommen wurden, zu seinem Truppenteil. Männchen hatte unterdessen noch gar keine Ahnung, welche wichtige Tat er geleistet, denn in Wirklichkeit hatte er unbewußt durch die Gefangennahme des Feindes für seinen Teil die Übung glücklich durchgeführt und seine Aufgabe glänzend erfüllt.

Breites Schmunzeln lag auf den Mienen des Hauptmanns, der zum Staunen aller diesem Vizepieß Dr. Männchen die Hand schüttelte. „Na ja,“ meinte er, „im allgemeinen sind die Reserve-Vizepieße ein Grauel vor dem Herrn. Verderben einem grundsätzlich das Konzept und mancher tüchtige Kompagnieführer ist durch so einen Kerl schon zum Zylinder gekommen. Sie, Herr Vizefeldwebel Dr. Männchen, haben Ihre Sache gut gemacht! Aber, wie ging's denn? Sie hatten doch keinen Proviant? War absichtlich so von mir arrangiert!“ Männchen vernünftigte diese „Absicht“ innerlich zu allen Teufeln, sagte aber so ganz wie selbstverständlich: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, ließ ganz einfach mit gehöriger Deckung Knorrsuppen requirieren, denn die sind gemeinlich sogar an den ödesten Stellen zu haben!“ — „Famose Idee“, versicherte der Hauptmann. „Meine Herren“, wandte er sich an seine Leutnants, „empfehle diese Praxis gegebenen Falls ganz entschieden zur Nachahmung!“

Nach und nach gingen die Manövertage zu Ende und Männchen erhielt vor Schluß richtig und wahrhaftig seinen Sommerleutnant, seine Epauletten! Wie rosig war ihm zu Mute, wenn er an die Freude seiner Braut dachte, und wie wollte er den „Kerl“ auf der Redaktion als „Leutnant“ doch mal imponieren und das „Männchen“ heimzahlen! Und wie er sich's ausgemalt, so kam's daheim. Die Braut schwamm in Glück und Stolz, als sie an der Bahn „ihren Leutnant“ in Empfang nahm, und auf der Redaktion machte man tatsächlich „Oogen“, wie Männchen in Uniform sich zurückmeldete. Abends wurde die Sache bei einer kräftigen Bowle gefeiert.

Am **Wittwoch den 13. d. M. vormittags 11 Uhr** wird das **Aufräumen der Wiesengräben** im Rathaus öffentlich vergeben.

Hachenburg, den 14. September 1912.

Der **Bürgermeister:**
Steinhäus.

Garantiert reine
Bettfedern und Daunen

sowie
echt türkisch rote
Barchente und Federleinen
in bekannter Güte empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.



Regulateure

mit Harten- und Domgong sowie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons
Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte
Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln
Manfchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Herr Schreinermeister

Ferdinand Müller

Veteran von 1848/49

im Alter von 86 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hachenburg, Korb, Rister, Wallmenroth, Fort
Weyne Saint Louis, den 17. September 1912.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 19. September nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhofe in **Korb** statt.

Verbandswatte
Leibbinden
Bade- und
Fieberthermometer
Steckbetten
Doppelcylinder
Cylinderstutzen
Damenbinden
Suspensorien
Frottierhandschuhe
Luftkissen
Frottierschwämme
Frigatoren

Inhalations-Apparate
Mutterstutzen
Milchpumpen
Brusthütchen
Gummi-Sauger
Beifringe
Wachslichter
Nachtlichter
Handbürstchen
Kinderbadebeise
Kinderstühle
usw. usw.

wasserdichte Bettstoffunterlage

ein- und zweifach gummiert

— sowie sämtliche Wochenbett-Artikel —
empfehlen in großer Auswahl

Karl Dasbach, Hachenburg.

Günstige Gelegenheit für Schreiner!

Muschelaufflässe und andere Auflätze
Kapitale in allen Breiten per Stück 5 Pfg.
englische Bettgarnituren und englische Schrankbögen

habe, so lange der Vorrat reicht,
zu **enorm billigen Preisen** abzugeben.

Karl Baldus, Hachenburg.

**Re-
ta-
log
gratis!**
Direkt an Privats.
In Chevreau-Boxleder
Schnür- und
Knopf-Stiefel,
mit und ohne Vackappe,
für Damen u. Herren Paar Mk. 5.50
Einzelschuhführung 7.50
Paarweise Nachnahme.
Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.



Auf Teilzahlung
Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie **M. 85.** —
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Schirmreparaturen

werden schnell und billigt
ausgeführt, sowie neue Überzüge bei

Seinr. Orthen, Hachenburg.

Tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrene evgl.

Mädchen

zur Führung eines einfachen Haushaltes (ermwachsene Personen) **sofort** nach Siegen gesucht. Meldungen an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein herrschaftlich

möbliertes Zimmer

im 1. Stock, in schönster Lage der Stadt per 1. Oktober zu vermieten. Kann eventl. auch 2 gegenüberliegenden an 2 Herren vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Vornehm

weist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Seife
Preis a St. 50 Pf., ferner macht die

Dada-Cream

rote und rösige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei **Karl Dasbach, Georg Fleischhauer** und **H. Orthen** in Hachenburg.